

Alt-Möggeldorf

HEFT

7

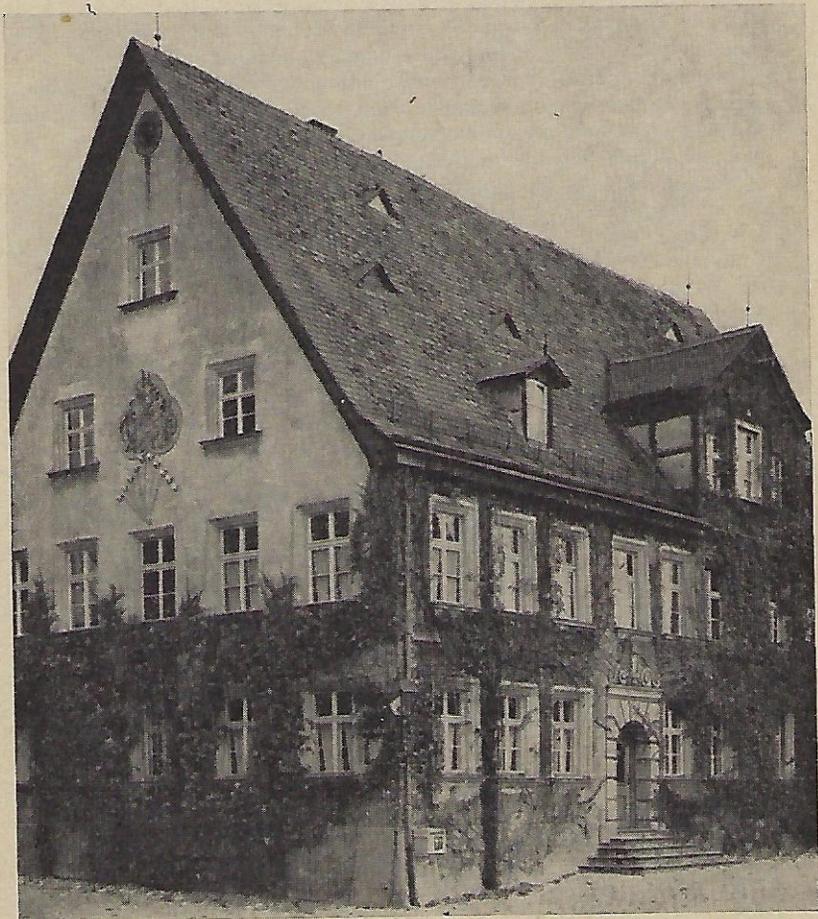
JULI 1955

3. Jahrg.



Titelbild:

Das
heutige Ver-
waltungs-
gebäude
der Mois-
Wein-
brennerei



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange
und Geschichte Möggeldorfs e. V.

Zu unserem Titelbild

Das heutige Verwaltungsgebäude der Noris-Weinbrennerei, Laufamholzstraße 9. Vor 1555 stand an seiner Stelle ein kleineres Geschäftsanwesen „das Beckenhäusel“, das in kirchlichem Besitze war. Bereits zu dieser Zeit wurde auf dem Beckenhäusel Wein und Bier ausgeschenkt. 1498 sollte nach Ratsbeschuß mit dem Mögeldorferr Pfarrer und ein Jahrzehnt später mit dem Mögeldorfer Schulmeister „gehandelt werden“, den Ausschank daselbst einzustellen.

1555 wird das Anwesen zusammen mit einem im 2. Markgräflichen Krieg zerstörten Bauernhof (später Schmausenschloß) von Wolf Haller erkaufte, das Beckenhäuslein niedergerissen und an seine Stelle der zerstörte Bauernhof mit allen Rechten hierher verlegt und neu aufgebaut, wobei der Bier- und Weinausschank, trotz wiederholt bezweifelter Gerechtigkeit, unter stillschweigender Duldung des Rates, in verstärktem Maße aufgenommen wurde. So entstand die dem Jobst Haller und später den Nützel zugehörige Nürnberger Gaststätte „zum roten Ochsen.“

Einer der berühmtesten Wirte war Linhard Buchner, der Badpeter, der 1682 das ganze Anwesen in der heutigen Form ausbaute und insbesondere dem Wohn- und Gasthaus das heutige, schöne barocke Aussehen verlieh.

Weitere Besitzer waren: im 18. Jahrhundert die Familie Forster bis 1795, die Familie Federlein bis 1828, die Familie Rückert bis 1850. Um diese Zeit errichtete der Mögeldorfer Bürger Mörtel zur Gaststätte eine Brauerei, die später in den Besitz eines Chiullini, dann an Strebel und Wagner kam und um die Jahrhundertwende vom Brauhaus Nürnberg gekauft und aufgelassen wurde. An die Stelle der Brauerei trat die Weinbrennerei Metzger und Böhm, die heute zum Großunternehmen der Norisweinbrennerei geworden ist.

Dem Herrn des Hauses

NORIS

Weinbrand

fein fein fein

BRUNN

das beliebte Ausflugsziel aller Nürnberger
1³/₄ Std. Gehzeit auf herrlichen Waldwegen

Es ladet herzlich ein:

Telefon 47138

Leonhardt Linhardt, Gasthaus „Zur Erholung“

Bestgepflegte Biere - eigene Metzgerei - Kaffee und Kuchen



Für den Urlaub

Rucksäcke	13.30	26.30	37.—
Federballschläger	3.75	7.80	9.30
Luftmatratzen	25.80	33.—	45.—
KLEPPER-Zelte	125.—	179.—	216.—
KLEPPER-Boote	415.—	445.—	567.—
KLEPPER-Mäntel	69.70	74.40	75.40

Verlangen Sie unseren Sommer-Katalog.

Unsere Mögelderfer Eisenbahn

1. Die Verkehrsverhältnisse vor 100 Jahren:

Damals gab es noch kein Auto, keine Straßenbahn und im Osten von Nürnberg auch keine Eisenbahn. Unser Mögeldorf war ein Dörfchen mit einigen hundert Einwohnern. Außer der Wirtschaft Tullnau stand zwischen Mögeldorf und der südlichen Stadtmauer von Nürnberg kein Haus. Dafür breitete sich ein magerer Föhrenwald auf dem Hochufer der Pegnitz aus. Der Fahrweg zwischen Mögeldorf und Nürnberg erreichte am Frauentor die Stadtmauer. Auf diesem Fahrweg erfolgte durch amtlich zugelassene Botenfuhrwerke wöchentlich zweimal Warenaustausch zwischen dem Dorf und der nahen Stadt.

2. Siegeszug der Eisenbahn:

Als erste Eisenbahn Deutschlands wurde die „Ludwigsbahn“ zwischen dem Plärrer und Fürth im Dezember 1835 eröffnet. Das war eine Leistung fortschrittlichen Bürgersinnes! Erst etliche Jahre später entschloß sich auch der bayerische Staat zum Bau von Eisenbahnen. Der erste Staatsbahnhof in Nürnberg wurde vor dem Färbertor auf dem großen Tuchbereitersplatz errichtet. Er bestand aus einer Einsteig- und Güterhalle, je zwei Lok- und Wagenschuppen und einer Reparaturwerkstätte. Nachdem der Staat den Ausbau einer Nord — Südlinie für vordringlich hielt, wurde 1844 die Strecke Nürnberg — Bamberg gebaut und fünf Jahre später die Linie Nürnberg — Roth — Pleinfeld eröffnet.

Um einen Anschluß an die Donaumonarchie zu erreichen, wurde in München die „Ostbahngesellschaft“ gegründet und als erstes Teilstück von Nürnberg aus die Linie Mögeldorf — Hersbruck i. P. geplant.

3. Der „Mögelderfer Bahn“ droht zum 1. Mal Gefahr!

Bereits während der Planung für den Verlauf der Linie auf dem südlichen Hochufer der Pegnitz tauchte ein Hindernis auf, das eine Linienführung Mögeldorf — Lauf fast unmöglich gemacht hätte: Die Forderungen der Bauern für die Ablösung der Grundstücke für den Bahnbau waren so hoch (1 Tgw. 594 fl.), daß die Ostbahngesellschaft sich mit einer Umleitung der Linie von der Tullnau über Fischbach nach Altdorf und von da nach Hersbruck — Amberg befaßte. Die Überprüfung ergab aber, daß die über Altdorf angestrebte Streckenführung nicht nur wegen des großen Umweges, sondern auch wegen der Überwindung eines Höhenunterschiedes von 140m und wegen zu geringer Besiedelung abgelehnt werden mußte. Mit diesem Beschluß war die Linienführung Mögeldorf — Lauf gesichert.

4. Die „Mögeldorfer Bahn“ wird 1859 eröffnet.

Nach Abschluß der Planungsarbeiten wurde an der Ostseite des Staatsbahnhofes Nürnberg vor dem Färbertor ein eigener Bahnhof für die neue Ostbahn erbaut. Er bestand aus einer Einsteighalle aus Holz, sowie je 2 Lok- und Wagenschuppen. Die 2 gleisige Linie verlief entlang der heutigen Ringstraße ostwärts, nach Überquerung der Tullnau bis Mögeldorf. Hier wurde ein Bahnhofsgebäude aus Sandstein, ein Güterschuppen und ein „Abtrittsgebäudchen aus Holz“ errichtet.

Um den kommenden Bedürfnissen Rechnung zu tragen, errichtete ein geschäftstüchtiger Bürger in Bahnhofsnähe die Gastwirtschaft „Zur Ostbahn“ so rechtzeitig, daß sie bereits vor der Eröffnung der Bahn eingeweiht werden konnte. (Die Wirtschaft ist heute nicht mehr vorhanden; aber die Gebäude des Bahnhofes sind bis jetzt so ziemlich im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben).

Der nächste Bahnhof der neuen Linie wurde nicht in Laufamholz oder Schwaig erbaut, (sie waren damals für den Verkehr noch zu unbedeutend) sondern in Röthenbach. Die folgenden Stationen waren Lauf l. d. P. — Ottensoos — Henfenfeld — Hersbruck l. d. P. — Happurg. (Heute hat Happurg keinen Bahnhof mehr. Das Sandsteingebäude steht aber noch einsam neben der Bahnlinie.)

Der Bau der Bahnlinie machte keine Schwierigkeiten, denn das Gelände war eben. Außer einigen schienengleichen Übergängen mußten nur kleine Wasserdurchläufe angelegt werden. Die benötigten Sandsteine lieferten die Brüche am Schmausenbuck. Die Backsteine und Ziegel wurden in Herrnhütte und Ziegelstein gebrannt. Die imprägnierten Eichenschwellen stammten aus der Kelheimer Gegend. Die Eisenachsen lieferten die Firmen Klett und Co. und J. W. Späth, Dutzendteich. Alle Bauarbeiten wurden äußerst gewissenhaft und termingemäß durchgeführt, sodaß am 9. Mai 1859 die „Ostbahn“ Nürnberg-Hersbruck eröffnet werden konnte.

5. Ergebnis des 1. Geschäftsjahres (auszugsweise):

Die Einnahmen waren bedeutend höher als die Ausgaben.

Im ganzen Jahr war nur ein Unfall zu verzeichnen. Für den Verletzten war aber bereits der Pensions- und Unterstützungsfond der Eisenbahn fürsorglich eingetreten.

Berdem wurde in jeder größeren Station ein Bahnarzt verpflichtet.

Im Mögeldorfer Bahnhof wurden im 1. Jahr an Fahrkarten abgesetzt:

1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	Militär
29	1007	8743	0

Gewissenhaft ist auch vermerkt, daß 19 Stück Großvieh und 77 Hunde mit der Bahn befördert wurden.

Wie sehr sich damals die Bevölkerung mit „ihrer Bahn“ verbunden fühlte, geht auch daraus hervor, daß man vier Züge am Tag nicht nach der Abfahrtszeit benannte, sondern mit volkstümlichen Bezeichnungen belegte: Der Frühzug war der „Schülerzug“; am frühen Nachmittag kam der „Kaffeezug“; gegen Abend brachte der „Bierzug“ in der Hauptsache wohlbeleibte Männer, und um Mitternacht verkehrte der „Lumpensammler.“

6. Der Ostbahn drohte zum 2. Mal Gefahr!

Die Freude der Bevölkerung an den Bequemlichkeiten, die sie „ihrer Bahn“ zu verdanken hatte, wurde aber getrübt, als 1875 die Gemeinden rechts der Pegnitz sich um die Errichtung einer Bahnlinie Nürnberg — Lauf r. d. P. — Hersbruck r. d. P. — Bayreuth bemühten. Sie suchten die Bedeutung l. d. P. herabzusetzen und beantragten, die 2 gleisige Hauptbahn in eine eingleisige Nebenlinie umzuwandeln oder ganz einzustellen. Dafür sollte eine Hauptbahn r. d. P. gebaut werden. Gegen diesen Plan wehrten sich aber die Gemeinden an der „alten Bahn“. In Protestversammlungen und Beschwerden begründeten sie die wirtschaftliche Bedeutung „ihrer Bahnlinie“ und beantragten, die „alte Bahn“ bis Hersbruck bestehen zu lassen und von da aus eine Abzweigung nach Bayreuth zu bauen.

Eine der beiden Interessengruppen siegte:

Die „alte Bahn“ oder „Ostbahn“ blieb bestehen.

Die Bahnlinie r. d. P. wurde 1877 gebaut.

Die Bewohner des Pegnitzgebietes sind dafür dankbar, daß sie 2 Bahnlinien haben. Die Mögeldorfener aber würden besonders begrüßen, wenn ihre liebe alte Ostbahn bis zur Jahrhundertfeier ihres Bestehens wieder 2 gleisig und das Bahnhofsgebäude in Mögeldorf zeitgemäß erneuert wäre.

Hans Sturm



BIS 80% ZUCKERERSPARNIS
LEBENSFREUDE UND SCHAFFENSKRAFT

durch **Schulze**
Dampfentsafter

den **VITAMINSPEICHER** für sonnen-, obst- und gemüsearme Monate

Das einfach zu bedienende, preiswerte Mehrzweckgerät für die Herstellung von naturreinen, aromatischen und vitaminreichen

Obst-, Gemüse-, Würz- und Heilsäften
Kompotten, Mus und Marmeladen

Ein Universalgerät, das der Hausfrau bis zu 80% Zucker erspart und sich dadurch in kürzester Zeit selbst bezahlt. In zwei Größen hergestellt, faßt der außergewöhnlich große Fruchtkorb

Größe 1 — 7,5 Liter

Größe 2 — 11,5 Liter

HERDE
Kühlschränke

EISEN-
FUNKE **ÖFEN**
Waschmaschinen

Nürnberg • Königstr. 25-27, I. Etage • Laufamholzstr. 16 • Ruf 58272

Ebensee von 1897-1908

Von Dr. Marie Glockner

(Schluß)

Da der Weiher so schön in der Bucht lag, flüchteten bei Hochwasser viele Fische in dieses ruhige Wasser. Jedenfalls brachte uns das Hochwasser die Fische und ich entsinne mich, daß bei zurückgehendem Wasser die Fische in der Wiese zappelten und man sie nur aufzunehmen brauchte. Die Aale aber waren auf kein Hochwasser angewiesen, um in unseren Teich zu kommen. Sie hatten sich von der Pegnitz her einen Landweg gebahnt. Ja, ein Landweg der Aale lief durch die Wiesen zu unserem Weiher.

Der schwarze Christel bot ab und zu meinem Vater Fischbrut für den Weiher an. Mein Vater zögerte immer und fürchtete, das nächste Hochwasser werde seine Fische wieder wegführen. Wenn er aber doch kaufte, sagte er zum Schwarzen Christel: „Klein kauf ich dir jetzt die Fischle ab. Wenn sie aber groß geworden sind, wirst du sie dir wieder holen und sie mir nochmal verkaufen“. Aber der Schwarze Christel sagte nichts und wartete bloß. Er wußte, der Herr Hilpert kann nicht widerstehen und wird mir schon „meine“ Fischbrut abnehmen. Sehr gut bekannt war der Schwarze Christel auch mit Herrn Moritz Geyer, dem dritten Einwohner vom damaligen Ebensee. Er hatte sich zusammen mit seinem Bruder, der Schiffskoch war, die schon erwähnte schöne Villa hinter uns gebaut, Mögeldorf zu, aber nicht mehr am Hang, sondern den Wiesen näher (Blumröderstraße). Sein Jagdhund, ein sehr schönes braunes Tier, hieß wie er „Moritz.“ Herr Geyer hat meiner Mutter einen perlengestückten Hosenträger und eine Perlenhandtasche geschenkt, die auf der Rückseite den Namen „Nannete Wurster“ und die Jahreszahl 1822 trug. Vom Schwarzen Christel erzählte er uns folgende Geschichte: Mitten im Sommer kam der Christel einmal zu ihm, angetan mit schwarzen Handschuhen. Herr Geyer sagte: „Christel zieh doch bei der Hitze deine Handschuhe aus“. Worauf der Christel antwortete: „I ho doch gar kane a“. So schwarz waren die Hände des Christel.

III.

Ab und zu besuchte uns auch Herr Gustaf Eger von Erlenstegen. Er war ein sehr lustiger Herr und machte seine Späße mit uns Kleinen. Er versprach sich manchmal und sagte „reitiger Schneider“ statt „schneidiger Reiter“ und konnte uns alle, auch Papa und Mama zum Lachen bringen. Ich glaube aber, daß er meistens etwas wollte, denn er war Vorstand des Verschönerungsvereines Erlenstegen, kannte meinen Vater noch vom Platnersberg her, und kam auch jetzt noch, wenn er Geld brauchte, obwohl wir jetzt Mögeldorfer waren. Weil er ein alter Bekannter aus schönen Zeiten und ein so lustiger Mann war, erreichte er wohl meistens seinen Zweck. Jedenfalls damals, als die Holzbrücke über die Pegnitz hinten bei der Sandgrube gebaut, eröffnet und eingeweiht wurde. Es war ein klarer warmer Tag. Drüben auf dem Erlenstegener Ufer der Pegnitz stand der Meister auf einem Podium erhöht mit dem Glas in der Hand und hielt eine Rede. Sie endete mit den Worten, daß beim Bau nichts zu Verlust gegangen, als „a Hoamer und a Paraplui“ und dabei warf er sein Glas weit in die Wiese. Herr Eger aber nahm die bis jetzt die Brücke verschließende Girlande auf seiner, der Erlenstegener Seite ab, ging nicht ohne Feierlichkeit als

erster über die Brücke, bot meiner Mutter auf der Mögeldorfer Seite den Arm und wir folgten alle auf die befreundete Erlenstegener Seite. Die Brücke war für uns von großer Bedeutung. Sie war und ist heute noch nur ein Fußgängersteg beim Wasserwerk, doch war sie für uns von großer Wichtigkeit. Wir schätzten damals sehr die weithin berühmte Metzelsuppe und Stadtwurst vom Kalb. Um sie zu holen, brauchte man jetzt nicht mehr über Mögeldorf, an der Saßinger Mühle vorbei, durch das ganze Pegnitztal, dann durch Erlenstegen bis hinter zu der Wirtschaft und dann den weiten Weg wieder zurück. Fast mit einem Sprung waren wir jetzt über dem Brücklein beim Kalb. Wir nannten daher den Übergang das Wurstbrücklein; es gehörte gewissermaßen uns.

Durch die Brücke hatte der einsame Sandhang hier hinten von seiner Abgeschlossenheit verloren. Immer noch aber lag er einsam und still in flimmernder Sommerhitze. Unser ältester Bruder besuchte ihn öfters, er grub nach prähistorischen Scherben. Es wird gesagt, daß seine Funde unter dem Namen „Otto Hilpert“ mit einer Nummer versehen in der Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg verwahrt werden.

Von der Sandgrube aus ging man den heutigen Hüllerweg entlang an den Unterbürgweiher, wo eine Zeit lang, um 1906/1907 die Gebrüder Kührt einen kleinen Tiergarten mit einem Löwen und einem Bären unterhielten. Für uns Kinder hatte dieser Tiergarten etwas geheimnisvolles und schauerhaftes. Als dieser Tiergarten aufgehoben wurde, kamen die Tiere in den jungen Nürnberger Zoo.

Einen Höhepunkt für uns bildete die Mögeldorfer Kirchweih. Der Kirchbergbäcker hatte uns in einem Waschkorb die Kühle geliefert: Kießele und Knieküchle. Wir Kinder durften uns aussuchen und essen soviel wir wollten. Nach dem Mittagessen aber wurde Papa so lange gequält, bis er mit dem „Kerwageld“ herausrückte. Sein Portemonnaie war immer voll gepfropft, aber nicht mit Geld, sondern mit allerhand kleinen Zeitungsausschnitten und sonstigen Papierchen. Das wenige Hartgeld wurde in 5 und später in 6 kleine Häufchen verteilt, sehr langsam und bedächtig und nach unserem Alter abgestuft. Vielleicht betrug das größte 50, das kleinste 20 Pfennige. Für die Kleinsten wurde das Geld der Grete, unserem Kindermädchen ausgeliefert, während wir schon etwas größeren das unsrige in der schweißigen Faust tragen durften. Der älteste Bruder vermehrte seine Barschaft, indem er sich als Karussellschieber anwerben ließ. Die Buben drehten, rings um den Karusselmast laufend und an den Stangen, die den Karusselboden trugen, schiebend, das ganze Karussel und durften auf ein Klingelzeichen aufspringen und die auslaufenden Runden mitgenießen. Müde kehrten wir abends mit unseren Schätzen heim. Wir kauten Süßholz, lutschten an einer Stange Bärenreck und zeigten unsere erstandenen Schlangen aus Zuckergummi: grün mit einem gelben Zickzackstreifen auf dem Rücken. Aber Papa verbot uns sie zu essen. Es wurde der Jakob, unsere zahme Krähe, gerufen. In kurzen, nach vorn gebremsten Sprüngen, kam er herangehüpft, besah sich die merkwürdigen Dinger zuerst mit linksgeneigtem Kopf, dann mit rechtsgeneigtem. Schließlich packte er je eine und flog zum Abhang hin und im Gleitflug hinab, wo er eine Schlange nach der anderen vergrub. Papa aber sagte zu uns Traurigen: „Nicht einmal der Jakob frißt dieses Zeug.“

Wir hatten uns schon wieder getröstet, als Otto kam und meldete: „Papa, ich halte es für meine Pflicht, dir zu sagen, daß Hans sein „Pfeiferle“ verschluckt hat“. Es war das eine Metallscheibe, ähnlich wie ein Knopf, doppelwandig und mit einem Loch in der Mitte. Es wurde ganz in den Mund genommen, auf die Zunge gelegt und die Luft eingesogen und wieder durchgeblasen. Man konnte auf diese Weise pfeifen, ähnlich wie ein Vogel. Das Ereignis verursachte aber weiter keine Aufregung, sondern Otto wurde nur beauftragt, aufzupassen, wann es wieder käme, um dies dann zu berichten. Nun, es kam wieder, ob allerdings auch wieder damit gepfiffen wurde, weiß ich nicht.

Weitere Höhepunkte waren unsere Gartenfeste. Sie spielten sich meist um die beiden in die Erde gerammten Tische jenseits der Straße ab. Ketten mit farbigen Fächern wurden von Baum zu Baum gespannt, ab und zu unterbrochen von einem Lampion. Beim Bäcker wurde ein Spanferkel gebacken. Ich war dabei, wie die Ohrenchen in mit Butter ausgeschmierten Tüten gewickelt wurden, damit sie recht knusperig wurden. Steif und braun gebacken standen sie dann ab und Papa durfte sie als besonderen Leckerbissen herausdrehen. Noch wichtiger als das Ferkelchen war aber vor allem meinen Brüdern das Fäßchen Bier. Es wurde dort aufgestellt, wo die Kegelbahn begann und die lange Bahn in den Wald hineinlief. Otto durfte anstechen und ausschenken und hatte darauf zu achten, daß keines der Kinder aus dem Gefäß trank, das untergestellt war, um das verschüttete Bier aufzufangen. Zum Schluß war alles sehr lustig, auch unsere Grete, die bei solchen Gelegenheiten auftragen durfte. Wir hörten sie vom Rasen her, ohne daß man sie sah, singen: Der Spatz, der hat ein Schwänzelein und schwänzelt immer hin und her. . . und dazwischen ertönte ihr helles Lachen, einmal von oben herunter und dann wieder die Tonleiter hinauf. Ich sehe sie in der Erinnerung fast immer heiter. Papa mußte über ihren Gesang auch lachen und hänselte sie damit am nächsten Tag. Mama aber fand ihr Betragen ungehörig.

So ging ein Sommer nach dem anderen dahin, einer schöner als der andere. Als unsere Ebenseevilla gebaut wurde, war ich auf die Welt gekommen. Jetzt war ich zehn Jahre alt. In der ersten Klasse, es war im großen Schulhaus Ziegenstraße 31, hatte mir Lehrer Eckart eine kluge Jungfrau mit brennender Ollampe in mein Album gezeichnet. Das Blau des Pauspapiers aber hatte er als ein frommer Mann nicht ausstrahlt, damit niemand getäuscht würde und glaube, er habe alles freihändig gezeichnet. Ich ging noch weitere Jahre in seine sonntägliche Bibelstunde. Vom Lehrer der 2. Klasse, da war ich in der Baracke gegenüber, las ich im gleichen Album oft und immer voll Stolz unter seinen Gedenkzeilen: Dein Dir gewogener Georg Rank. Jetzt ging ich in die Schule der Labenwolfstraße. Wir hatten einen weiten Weg. Er ging durch das Dorf, durch das Pegnitztal und erst am Rechenberg konnten wir in die Elektrische steigen. Hier war damals die Endstation.

Am 1. April 1907 wurde der Ebensee an die Baumeister Popp und Weisheit verkauft und man sagte uns, es sollten 54 Villen hier gebaut werden. Unser Haus, Blumröderstraße 25, kauften im Juli 1908 die Damen Böseneker.

Ich will die Erinnerung an unseren Ebensee nicht schließen, ohne meinen Dank zu sagen für das so aufschlußreiche Buch: Mögeldorf, der Schmausenbuck und der

Nürnberger Reichswald von Leo Beyer. Es hat zusammen mit der kleinen Monatschrift „Alt Mögeldorf“ diese Erinnerung angeregt. Die Zeitschrift hält mich hier in Braunschweig in steter Verbindung mit meiner Heimat und ich lege keine Nummer weg ohne auch alle Inserate gelesen zu haben. Lese ich doch viele alte Namen, die in meine Jugend hereinklangen. Gott grüße Dich, meine liebe alte Heimat, mein liebes unvergessenes Mögeldorf!

Beitrittserklärungen zur „Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs e. V.“
an die Geschäftsstelle Blumröderstraße 15a erbeten.

GASTSTATTE
UND CAFÉ

Waldschänke

IM
TIERGARTEN

bietet allen Gästen angenehmen Aufenthalt

Erstklassige Küche — eigene Konditorei — vorz. Weine
bestgepflegte Brauhaus Biere

Ruf 58490

Georg Linhardt



GOSTENHOFER NEUWÄSCHEREI

K. & H. ZINTEL · MITTLERE KANALSTR. 11

SEIT 1905 WEISSE WÄSCHE

RUF 63713

Annahmestellen: BUNDT, Ostendstr. 178

HELDT, Mögeldorfer Hauptstr. 62

erwarten Sie, und Sie erhalten dort unverbindlich jede gewünschte Auskunft.



Elektrohaus Hüttinger

Elektro-Installationsgeschäft

Mögeldorfer Hauptstr. 51 · Ruf 58337

Radio-Reparaturen
Elektro-Bedarfsartikel
Lampen und Lüster
Radiogeräte
Haushaltgeräte
Auto- und Motorradbatterien
Auch auf bequeme Teilzahlung!